

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis für den Monat Februar Mark 1300 — frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlandsverkehr Mark 1300. — zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummer 50 Mk. ; Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum Mk. 80 —, auswärts Mk. 90. — ; Retikelle 220 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Auslandsverteilung werden jeweils 10 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Rückzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 38

Februar 1923

Wildbad, Donnerstag, den 15. Februar 1923

Gericht 179

58. Jahrgang

# Zeichnet für die „Schwäbische Ruhrhilfe“!

## Die europäischen Völker in der Zwangsjacke.

In unserer gegenwärtigen Lage kann es uns nur nützlich sein, uns recht gewissenhaft darüber klar zu werden, wie unbefangene Geister im Auslande über sie urteilen.

Da liegt zunächst eine französische Betrachtung vor, die einigen Anspruch darauf hat, nicht übersehen zu werden. In der Pariser „Freien Schule für politische Wissenschaft“, wo man schon wiederholt den Versuch gemacht hat, von aller Tagespolitik unbeeinflusst die europäische Lage zu betrachten, hat nützlich der Universitätsprofessor Emil Bourgois einen Vortrag über die neuen Grenzen Europas gehalten. Bei der Neueinteilung der Weltkarte, so führte er aus, habe man den Versuch unternommen, die Grenzen nach Volksstämmen (!) und nach der Sprache (!) zu ziehen. Ganz besonders was die Einteilung nach der Sprache betreffe, so sei es zweifelhaft, ob das Werk von Versailles, von St. Germain, von Trianon und von Neuilly Bestand haben könne. Auch die Garantie dieser Grenzen durch die Entente und den Völkerbund biete keine Sicherheit für ihre Dauer. Er ging im einzelnen die Lage Rumaniens, Großserbiens, der Tschechoslowakei („die ein ganz besonderes Kapitel für sich bildet“), Oesterreichs und Ungarns durch und kam zu dem Schlusse, daß die gegenwärtige Lage — für die er im Eingang seiner Vorlesung die Ideen Wilsons verantwortlich gemacht hatte — unhaltbar sei. Als die beste Lösung schien es ihm, wenn alle diese Nachfolgerstaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie sich mit ihren Nachbarn zu einer Vereinigung von Staaten nach dem Vorbilde Nordamerikas zusammenschließen.

Beinahe an demselben Tag hat sich in einem bulgarischen Blatt der bekannte Politiker Radeff mit der Frage, ob und wie lange die Völker Europas die Pariser Zwangsjacke noch ertragen werden, sehr eingehend und nüchtern auseinandergesetzt. Er weist zunächst die von der französischen Propaganda andauernd und tagtäglich auch in Bulgarien verbreiteten Alarmnachrichten von deutschen Kriegsverrichtungen in das Gebiet der Fabel zurück. Der neue europäische Krieg könne nur unter drei Voraussetzungen entbrennen:

1. England, das vorher mit Frankreich völlig zerfallen sein müsse, verbünde sich mit Deutschland und halte sich den Weg nach den deutschen Häfen so unangreifbar offen, daß es Deutschland mit Lebensmitteln und Waffen ungehindert versorgen könne.

2. Deutschland gelinge es, dank seiner wunderbaren Industrie und seiner genialen Erfinderkraft, neue Kampfmittel zu Lande und in der Luft zu schaffen und massenhaft herzustellen, ohne daß es jemand bemerke.

3. Rußland komme soweit wieder auf die Beine, daß es ein mächtiges Heer, ähnlich dem zaristischen, ausbilden und unterhalten könne; es baue mit Hilfe deutscher Ingenieure seine Waffenwerkstätten wieder auf, überrenne dann Polen, reiche Deutschland die Hand und rufe die vergewaltigten Völker des Ostens zum Krieg auf.

Keine dieser drei Möglichkeiten sei bis jetzt gegeben. Sie alle seien bisher nur für Romanschristler etwas wert. Unter allen unterlegenen Staaten könne Deutschland nach seiner wirtschaftlichen Lage und besonders bei seiner geistigen Verfassung einseitigen am wenigsten an Krieg denken. Was man darüber in die Welt trompete, sei Falschheit. Kräfte Wirtschaft hingegen, mit der man rechnen müsse, sei die heutige französische Militärdiktatur über Europa. In ihr liege die Erklärung des gegenwärtigen Unheiles der Völker, in ihr aber liege auch die Hoffnung auf die endgültige Erlösung.

Dem wie der Weltraum nach Naturgesetzen nichts Leeres duldet, so lernen wir aus der Vergangenheit, daß nach geschichtlichem Gesetz alle Diktaturen vergänglich sind. Noch sei die militärische Vorherrschaft Frankreichs so stark, daß auf dem europäischen Erdteil nichts gegen sie unternommen werden könne. Das wisse niemand besser als die durch ihr schlechtes Gewissen geplagten Verbündeten und Vasallen der Franzosen. Ein Rumänien, das sich über fünf fremde Staaten ausdehne, eine Tschechoslowakei, in die man fast vier Millionen Deutsche gegen ihren Willen hineingepreßt habe, ein Großserbien, das neun Völker unterdrücke, sie alle wüßten, daß ihre Stunde schlagen werde.

Alle vergewaltigten Völker im heutigen Europa hätten das Recht, mit den Worten der christlichen Märtyrer zu ihren schwer bewaffneten Schergen zu sprechen: „Ihr seid Herren über unsere Leiber, aber nicht über den Geist.“ Auf der Spitze aller Unterdrückten und Beraubten schwebt das Lösungswort: „Nein, nie, niemals.“

## Tagespiegel

Die deutsche Regierung hat in Paris und Brüssel Einspruchnoten gegen die Eisen- und Warensperrre im Ruhrgebiet überreicht.

Die Blockierung des Ruhrgebiets wird immer mehr angedehnt und verschärft. Die Rheinlandkommission hat neben Metallprodukten auch die Ausfuhr von Zünger, Saaten und Farbstoffen verboten.

Der Bürgermeister von Essen, Dr. Schäfer, und der Direktor des Elektrizitätswerkes wurde verhaftet, ebenso der Oberamtmann Schwörer von Offenburg.

Im englischen Parlament gab Bonar Law eine Neutralitätserklärung in der Ruhraktion ab, in der es heißt, daß die Ruhrbesetzung unheilvoll nicht nur für Deutschland, sondern auch für Frankreich sei.

Die Reichsbank hat die belgischen Reichsschatzwechsel im Betrag von 46 Millionen Goldmark eingelöst.

## Der dritte Grad der Folterung

### Das Ruhrdrama auf dem Höhepunkt

Das Trauerspiel des Ruhrkriegs ist zu seinem dritten Akt vorgeschritten. Der erste Akt zeigte das Bild des militärischen Einmarsches. Dieser erfolgte, man sollte das nicht vergessen, angeblich wegen rückständiger Kohlen- und Holzlieferungen Deutschlands. Der zweite Akt brachte die Festsetzung des Gegners auf deutschem Boden, angeblich weil Deutschland unerwarteten Widerstand leistete und die Kohlen nicht abfuhr. Aber schon der Vormarsch ins badische Gebiet unter dem Vorwand, D-Zugsverbindungen sichern zu müssen, verriet die weitergehenden Abschnürungspläne Poincarés. Aus der Pfänderpolitik, die ein Kampf um die Kohlen sein sollte, wurde offener politischer Krieg. Der dritte Akt begann mit der Eisen- und Stahlsperrre, die doch mit der Kohlenfrage nichts mehr zu tun hat. Kommt nun das Verbot der Ausfuhr aller Waren aus dem gesamten besetzten Gebiet ins unbesetzte Deutschland hinzu, so ist die Blockade fertig und der Kriegszustand, selbst wenn nicht geschlossen wird, vollständig.

Man kann diese dritte Entwicklung des Ruhrkriegs auch als den dritten Grad der Folterung bezeichnen. Dabei sind die Henkersknechte darauf bedacht, ihr Opfer mit einem möglichst geringen Aufwand eigener Mühe zu pelzen. In diesem Sinn besetzten die französisch-belgischen Truppen die Orte Wesel und Emmerich. „Auf diese Weise“, so meldete der Berichterstatter des „Petit Parisien“ aus Düsseldorf frohlockend seinem Blatt, „unterdrücken wir mit einem Schlag die deutschen Zollbehörden“. Zu ihrem Leidwesen mußten nur die Generale entdecken, daß aus Wesel noch in der Nacht das gesamte Eisenbahnmateriale weggeschafft war. Und in Emmerich befanden sich in der Zollkassette kein Geld und auf dem Bahnhof keine für Deutschland bestimmten Güter mehr, nur Kohlenzüge und Warenlieferungen für Holland. Will man auch in diesem Krieg über die Rechte der Neutralen hinwegtrampeln? Dem französischen Zollkassettist an der deutsch-holländischen Grenze hat die Rheinlandkommission vorgearbeitet, indem ihre französischen und belgischen Mitglieder — der Engländer hielt sich abseits — ein neues widerrechtliches Ausfuhrverbot für Farbstoffe, Düngemittel und Samen aller Art erließen, und indem sie ferner anordneten, daß dieses wie die bisherigen Ausfuhrverbote für Kohle, Koks, Eisen, Stahl und Erzeugnisse aus Eisen und Stahl im ganzen alt- und neubesetzten Gebiet Anwendung finden soll. Ausfuhrbewilligungen werden nur gegeben von den neu eingerichteten Ausfuhrämtern in Ems, Mainz, Köln, Essen, Krefeld und Aachen. Was wird die Folge sein? Deutsche Beamte tun in diesen neuen Ämtern keinen Dienst. Ohne sie werden die Franzosen mangels jeder Kenntnis und Erfahrung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse nicht zurecht kommen. Außerdem dürfen und werden deutsche Industrielle, Kaufleute und Exporteure von diesen rechts- und vertragswidrigen Ausfuhrämtern keine Bewilligungen einholen und ihnen vor allem auch keine Ausfuhrabgaben entrichten. Die Besetzung der Zollämter von Wesel und Emmerich bedeutet also in Verbindung mit den Scheingebilden neuer Ausfuhrämter in Wahrheit die Sperrung der Wirtschaft, den Beginn des Blockadekriegs. Damit erreicht das Drama seinen Höhepunkt. An der Grenze des ganzen besetzten Gebiets haben die Franzosen und Belier Schlagbäume errichtet und Gräben aufgeworfen.

Keine Ware wird herausgelassen. Niemand darf in Lastwagen Erzeugnisse, die im besetzten Gebiet hergestellt sind oder dort lagern, ausführen.

Das Bezeichnende an diesen neuesten „Straffunktionen“ ist, daß sie mit Absicht herausfordernd durchgeführt werden. Die deutsche Bevölkerung wird bis auf Blut gereizt. Alle Arten Kraftwagen werden ohne vorherige Mitteilung in Schladnaghäfen aufgehalten. Zwischen Mainz und Frankfurt hat die Spannung zwischen Einwohnerlichkeit und französischem Militär einen Grad erreicht, der das Schlimmste befürchten läßt. Die Stunde der Parlamente ist gekommen. Der Reichstag tagt. Das britische Unterhaus hat seine Verhandlungen begonnen. Und vor dem auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer will Poincaré Rede stehen. Wird der Umschwung kommen, ehe es für alle beteiligten Nationen zu spät ist?

## Was Deutschland abgepreßt wurde

In einer Aufrechnung der amerikanischen Wochenschrift „Issues of to-day“ vom 25. Januar sind in dankenswerter Weise die Leistungen ausgeführt, die Deutschland seit dem Friedensvertrag von den Siegern abgepreßt sind. Diese Aufrechnung ist jedem Senator zugesandt worden. Leider enthält die angegebene Summe von 38,2 Milliarden Goldmark nur die nackten Zahlenleistungen. Die Angaben sind auf Grund amtlichen Materials zu ergänzen und es wäre zu begrüßen, wenn auch diese Ergänzungsziffern den Senatoren zugänglich gemacht würden.

Es ist nämlich aktenmäßig festgestellt, daß Deutschland die ihm durch das Londoner Ultimatum auferlegte märchenhafte Summe von 132 Milliarden Goldmark längst bezahlt hat.

Aus vorhandenen Beständen und durch Abtretung von Eigentum (Handelsflotte, Kabel, Binnenschiffe, Eisenbahnmateriale, Eigentum im Ausland) sind bis zum Londoner Ultimatum geleistet 36,6 Milliarden Goldmark. Dazu kommen aus laufender Produktion (Wied, Kohlen, Farbstoffe, landwirtschaftliche Maschinen) 653 Millionen. Barzahlungen (Rheinlandzölle usw.) 35 Millionen Goldmark.

Seit dem Londoner Ultimatum bis 31. Juli 1922 sind geleistet: Barzahlungen (Devisen, Strafabgabe von der Ausfuhr usw.) 1,49 Milliarden Goldmark. Sachleistungen (Wied, Eisenbahnen, Kohlen, Farben, chemische Produkte, landwirtschaftliche Maschinen) 1,19 Milliarden Goldmark. Die ausgeführten Posten belaufen sich allein schon auf 39 Milliarden 992 Millionen Goldmark und vergrößern sich mit dem geraubten Staatseigentum in Oberbegriffen auf 41 Milliarden. Dazu kommen 56,28 Milliarden Papiermark für Befahrungskosten und Leistungen aus dem Ausgleichsverfahren.

In diese Summen sind nicht eingerechnet die geraubten Kolonien, das geraubte Gebiet im Westen und Osten, die Kriegsschiffe, die Funkstationen, die Luftflotte, das Heeresmateriale. Es fehlen ferner die indirekten Leistungen, die durch Verminderung der Produktionskraft, durch Beschlagnahme von Wohnungen, Ackerland und Wald, schließlich durch den Ausverkauf Deutschlands entstanden sind. Bei sehr vorsichtiger Schätzung übersteigen sie mit der vorerwähnten Summe zusammen bei weitem 132 Milliarden Goldmark.

## Die Vermögensauseinandersetzung zwischen Bayern und den Wittelsbäckern

Nach mehr als vierjähriger Dauer sind die beiderseits mit sehr gutem Willen geführten Ausgleichsverhandlungen zwischen dem bayerischen Staat und dem Wittelsbacher Königsausschuß kürzlich zum Abschluß gelangt. Dem Landtag ist, wie berichtet, eine Vorlage zugegangen, die aus dem Uebereinkommen und einem Geleitentwurf besteht. Es wird in der Vorlage darauf Bezug genommen, daß der erste bayerische König bei Erlaß der Verfassung im Jahr 1818 den großen Wittelsbacher Haushalt dem Staatsgut einwarf. Man ist nun dahin übereingekommen, daß die Ansprüche der Wittelsbacher im wesentlichen durch die Begründung eines Wittelsbacher Ausgleichsfonds befriedigt werden sollen, dessen Vermögen beim Aussterben der Familie an den Staat zurückfallen würde. Diesem Ausgleichsfonds sollen an Grundbesitz rund 9000 Hektar überwiehen werden, darunter 6900 Hektar Staatswaldungen, 2000 Hektar Ackerfläche und 100 Hektar, die zu den Schlössern von Berchtesgaden, Berg, Neuburg und Ludwigs Höhe bei Edenoben gehören. Für kleine Teile der Schlösser von Würzburg und Rymphenburg wird dem Königsausschuß ein Wohnungsrecht eingeräumt. Auch erhält es in

eine Loge im Münchner National- und Residenztheater. Von den großen Kunstsammlungen verbleiben den Wittelsbachern einige Gegenstände von bloß familiengeschichtlichem Interesse; die Handschriftensammlung der alten Hofbibliothek sowie die in der alten Pinakothek untergebrachten Kunstschätze der ehemaligen Düsseldorf, Mannheimer und Zweibrücker Galerien werden einer Wittelsbacher Landesstiftung für Kunst und Wissenschaft überwiesen. An barem Geld soll der Ausgleichsfonds 40 Millionen Mark erhalten, während 20 Millionen den Mitgliedern des Königshauses unmittelbar zuzuführen. Aus dem seinerzeit an den irren König Otto übergebenen Besitz des Königs Ludwig II. sollen an den Staat die bekannten Königsschlösser Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee sowie verschiedene Jagdschlösser im Gebirge. Zum Ausgleichsfonds kommen dagegen das Schloß Schwandau, die Roseninsel im Starnberger See und Marburg bei Hambach in der Pfalz, das Schloß Fürstentried bei München und das Gärtnertheater in München.

## Die Blockade des Ruhrgebiets

### Entlassung des Eisenbahnpersonals

Paris, 14. Febr. Nach Blättermeldungen soll nach der Beschlagnahme aller Eisenbahnen im besetzten Gebiet das ganze deutsche Personal entlassen werden. Einzelne Beamte sollen unter der Bedingung wieder angenommen werden, daß sie sich verpflichten, den Anordnungen der Reichsbehörden keine Folge zu leisten. Aus Algerien sollen Bahnarbeiter eingeführt werden. Bei allen von Franzosen und Belgiern geführten Zügen sollen die Lokomotiven angeführte deutsche Personalscheine mitgeführt werden.

Offenburg, 14. Febr. Der Oberamtmann von Offenburg, Schwörer, ist gestern nachmittag, nachdem er sich geweigert hatte einen französischen Befehl auf Anschlag von Bekanntmachungen nachzukommen, verhaftet und ausgewiesen worden.

### Die Warensperrung

Elberfeld, 14. Febr. Seit heute werden auf den Ueberwachungsstellen außer den Industrieerzeugnissen teilweise auch keine Lebensmittelsendungen mehr aus dem besetzten Gebiet durchgelassen, ferner wird verlangt, daß die aus dem Gebiet ausgehenden Güterzüge mindestens 80 Achsen stark seien. Die Schnellzüge Hagen—Lana und die Personenzüge wurden auf freier Strecke angehalten und durchsucht, nicht haltende Züge wurden beschlagnahmt. Personenzüge dürfen höchstens drei Lebensmittelwagen führen. Die Zahl der verkehrenden Züge ist stark vermindert und der Verkehr unregelmäßig. Eine größere Anzahl von Eisenbahnbeamten wurde verhaftet und in Gefängnisse gebracht.

Für Sendungen nach dem Ausland wird gegen eine Ausfuhrabgabe von 10 Prozent des Werts (in der Währung der Faktur) die Ausfuhrgenehmigung erteilt; der Ausführer hat außerdem einen Betrag von 30 bis 50 Prozent der von ihm vereinnahmten Auslandszahlung an die Verbündeten abzuführen. Für Ausfuhr nach dem unbesetzten Deutschland ist in jedem Fall eine besondere Erlaubnis als „Ausnahme“ nötig, die von den vier neuen Ueberwachungsstellen Mainz, Ludwigshafen, Köln und Krefeld gegen eine 10prozentige Wertabgabe eingeholt ist. Ausgeschlossenen sind Eisenwaren, Farbstoffe, Kohlen, Ammoniak, Sämereien und dergl. Die Erlaubnis ist auch für die anderen Waren vorerst zu verweigern, wenn der Verdacht besteht, daß diese Waren nur den Weg über das unbesetzte Deutschland ins Ausland nehmen sollen, damit die Abgabe der Devisen (der Zahlungen vom Ausland) umgangen werde.

### Für die besetzten Gebiete

Berlin, 14. Febr. Der Haupthilfsausschuß in Newyork hat das Deutsche Rote Kreuz beauftragt, weitere 500 Kisten Lebensmittel an die Kollektenden in den besetzten Gebieten zu senden. Damit erhöht sich die Summe der deutschen Stammesbrüder in Amerika auf 2000 Kisten im Wert von 18.050 Dollar (über 500 Millionen Mark).

Von der landwirtschaftlichen Verteilungsstelle Minden wurden vom 4. bis 10. Februar an freiwilligen Liebesgaben in das Ruhrgebiet entsandt: 38.500 Ztr. Kartoffeln, 6200 Ztr. Roggen und Weizen, 1600 Ztr. Weizen- und Roggenmehl, 120 Ztr. Butter, Speck und Fleischwaren, ferner mehrere Eisenbahnwagen Schlachtvieh, Wurst, Käse und Eier.

## Gerechtigkeit.

Roman von Eduard Appel.

10. (Nachdruck verboten.)  
„Du wohnst hier?“ fragte Gina überrascht.  
„Ja wohl!“  
Und nun deutete er auf Borr und sagte:  
„Ja — und schau dir einmal den an.“  
Borr ging ihr nun ebenfalls entgegen und reichte ihr die Hand.  
„Grüß dich Gott, Gina.“  
„Ich bin zweimal daff!“ rief sie erstaunt. Das ist ja keine Hegererei.  
„Wie kommst denn du hier her, Hans?“  
„Ich? Ich bin Arzt hier und gegenwärtig bei meinem Freund zu Besuch.“  
„Ja, er läßt die Leute mit ärztlicher Hilfe sterben.“ bemerkte Rudolf boshaft. „Wenn du einmal krank bist —“  
„Ich glaube,“ sagte Regine — „wenn ich einmal einen Arzt brauche, so ist es ein Psychiater.“  
„So?“ meinte Rudolf — „gedenktst du demnächst närrisch zu werden?“  
„Ich sehe eben, daß dazu nicht viel gehört, seitdem —“  
„Seitdem?“  
„— seitdem ich mit dir verlehre.“  
„Soll das heißen, daß du in mich vernarrt bist?“  
„Das soll heißen, daß du ein Narr bist, während du, als ich dich kennen lernte, doch noch leidlich vernünftig warst. Wie geht's dir, Hans?“ wandte sie sich jetzt an den Doktor.  
„Danke,“ erwiderte dieser kühl, — — „so — so. Dir geht's gut?“  
„Nun ja — dankel! Noch Junggeselle?“  
„Noch.“  
„Wißt du nicht Platz nehmen?“ fragte Rudolf Regine, während er ihr einen Sessel hinschob.

Von Deuffchen und Deuffsch-Schweden aus Oelenburg weitere 46 Millionen Mark; von der Irving-National-Bank in Newyork als amerikanische Spende für Nahrungsmittel im Ruhrrevier 500 Dollar (rund 15 Millionen Mark); aus dem Memelgebiet bisher 500.000 Mark. Die Ruhrsammlung des Voralberger Tagblatts ergab in der ersten Woche bereits über 22 Millionen Kronen und fast 80.000 Mark, an denen die Voralberger Truppen mit 4,3 Millionen Kronen und 15.000 Mark beteiligt sind.

Die Sammlung der Deutschen Kolonie in Buenos Aires für die Ruhrspende hat 500.000 Pesos überschritten.

Der Deutsche Verein in Helsingfors teilt als vorläufiges Sammlungsergebnis 50.000 finnische Mark mit.

Von der reichsdeutschen Kolonie in Kowno kam eine zweite Spende von 4.016.730 Mark.

Bei der Ruhrspendestelle in der Landwirtschaftskammer in Halle sind eingegangen: 6413 Ztr. Kartoffeln, 3365 Ztr. Getreide, 202½ Ztr. Weizenmehl, 23¼ Ztr. Erbsen, 22 Ztr. Zucker, 8 fetter Schweine, 11 Stück Rindvieh, 2 Hammel, 5 Kisten Konferven, mehrere Kisten Räucherwaren und mehrere Kisten Gurken.

Der bayerische Städtebund hat für die Pfalz und für das Ruhrgebiet je 1 Million Mark gestiftet.

Der Deutschnationale Arbeiterbund hat eine Ruhrspende eingeleitet.

### Frankreich und eine englische Ruhr-Intervention.

Paris, 14. Febr. Der „Daily Mail“ zufolge würde Frankreich jeden Versuch einer Intervention in der Ruhrfrage, die Bonar Law in seiner Rede andeutungsweise berührte, als einen unfreundlichen Akt Englands betrachten. Die französische Regierung würde diesen unfreundlichen Akt nicht diplomatisch notifizieren, da sie gemeinsam mit Belgien ihren Standpunkt den verschiedenen Kabinetten bereits zur Kenntnis gebracht hat.

### Die jätigen belgischen Reichswechsel.

Berlin, 14. Febr. Die ersten von der Reichsbank garantierten sogenannten belgischen Schatzwechsel sind am 15. Februar fällig. Die Wechsel waren von schweizerischen Banken diskontiert und sind bei der Bank von England zahlbar. Die Reichsbank hat die Valuta in Höhe von rund 46 Millionen Goldmark für die Einklösung bereitgestellt. Ihre Metallreserven und Gold hat sie hierzu in keiner Weise angegriffen.

### Frankreich: Die Absichten auf Darmstadt.

Köln, 14. Febr. Die Besetzung von Wesel und Emmerich wird von der Pariser Presse damit begründet, daß man die aus Holland kommenden Schiffe überwachen will. Aber gleichzeitig wird in den Blättern angekündigt, daß man auch Darmstadt besetzen möchte, da sonst eine vollkommene Zollüberwachung unmöglich sei.

### Neue Gewalttaten.

Essen, 14. Febr. Bürgermeister Dr. Schäfer, der die Geschäfte des als Ernährungsminister in Berlin tätigen Oberbürgermeisters Dr. Luther führt, ist von den Franzosen in seiner Wohnung verhaftet und nach Bredehen, dem Wohnort des kommandierenden Generals gebracht worden. Die Verhaftung hängt mit der angeblich mangelhaften Lichtverförgung des von den Eindringlingen beschlagnahmten Gasthauses Kaiserhof zusammen.

Essen, 14. Febr. Der Direktor der Rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerke, Guttman, ist unter riesigem Aufgehöb von Truppen und Tanks verhaftet worden. Die Arbeiter brachten ihm bei seiner Verhaftung lebhaftest Ovationen dar.

Im Hotel Kaiserhof, in dem die Ingenieurkommission ihren Sitz hat, ist die Lichtzufuhr unterbrochen worden. Die Franzosen haben darauf mit der Abschneidung der Stromzufuhr an die ganze Stadt gedroht, wenn das elektrische Licht im Kaiserhof bis 6 Uhr abends nicht wieder funktioniere. Um 6 Uhr abends hatte der Kaiserhof noch kein Licht und die Ingenieure mußten sich mit Stearinkerzen behelfen. Ein Truppenkommando, das in dem städtischen Elektrizitätswerk die Abschneidung der Stromzufuhr durchführen sollte, mußte sich unverrichteter Sache wieder zurückziehen, da es verschlossene Türen vorfand.

Essen, 14. Febr. Die neue Brutalität der Franzosen in Gelsenkirchen steht nicht vereinzelt da. Verhaftun-

gen, Ausweisungen, Beschlagnahmen, Mißhandlungen usw. werden wiederum aus Trier, Kronberg, Eschborn, Speyer, Ludwigshafen, Sonnef, Brakel, Blankenstern und vielen anderen Orten gemeldet. Allein im altbesetzten Gebiet hat die Rheinlandkommission 86 Zeitungen auf 3 Tage bis 5 Monate verboten.

Essen, 14. Febr. Am Dienstag erschienen in dem hiesigen Geschäftshaus der Continental-Hanover drei französische Offiziere und mehrere Soldaten und verlangten Pneumatiks. Auf die Frage nach der Bezahlung zeigte ein Offizier auf seine Pistole. Die beiden Geschäftsführer wurden verhaftet. Einer von ihnen wurde vor seiner Abführung schwer mißhandelt.

Gelsenkirchen, 14. Febr. Am Dienstag drangen Teile französischer Kavallerie und Artillerie sowie Tanks von Reddinghausen kommend in die Stadt Gelsenkirchen ein. Die Hauptwache am Polizeipräsidium wurde unter Anwendung von Gewalt entwaftet. Die Polizeibeamten wurden abgeführt und unterwegs blutig geschlagen. Sie mußten im Paradeanzug gehen und es war sichtlich darauf abgesehen, sie so schmachvoll wie möglich zu behandeln. — In einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung der dienstälteste Beigeordnete mit, daß der französische Major die Zahlung von 100 Millionen Mark forderte als Sühne für den Zwischenfall mit den beiden Gendarmereioffizieren. Diese Forderung wurde von der Stadt abgelehnt. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, eine Abordnung zu General Degoutte nach Düsseldorf zu entsenden, um wegen der Freilassung der Verhafteten zu verhandeln.

### Aus der besetzten Ortenau

Aus Offenburg wird dem „Hamb. Fremdenbl.“ geschrieben: Ueberraschend wurde unsere Stadt überfallen und in Besitz genommen. Als die Sonntagsglocken zum Gottesdienst riefen, setzten die ersten Reiter über die Grenze der Stadt. Friedliche Kirchgänger sahen erstaunt auf das Schauspiel, das sich in den Straßen abzuspielen begann. Maschinengewehre, Infanterie, Reiterei, Artillerie und Panzerautos zogen hintereinander in den Sonntagmorgen der Stadt. Riesige Kriegslugzeuge ließen die Luft erzittern und dem ohnmächtigen Erdenbürger deutschen Bodens sagen, daß neben ihm und über ihm Verderben drohe, wenn er ...

Menschenmassen besetzten die Straßen. Niemand fand Behagen, den Sonntag zu genießen. Unterdrückte Flüche wurden laut, Gleichmut paarte sich mit heftigem Protest. Kaltblütig sieht der Bedrückte neben erschütternden Szenen, die sich abspielten, als man den ersten Verhafteten, Postdirektor Krieg, unter scharfer Bewaffnung hinwegführte. Gemeinheiten und Schimpf denjenigen, die für ihre deutschen Brüder Partei ergreifen. Als ich den verhafteten Postdirektor grüßte, und ihm mit lauter Stimme zurief, Mut zu behalten, war Festnahme und Androhen von Fußtritten die Folge. Einem hohen Gerichtsbeamten, der seinen Unmut über derartiges in dem Gasthof, in dem die Herren des Stabs auf Kosten der deutschen Not schlammten, Ausdruck gab, indem er etwas heftig die Tür zuschloß, erhielt von einem Offizier einen Fußtritt. Brutale Gewalt überall. Man geht draußen aufs Land und „requiriert“ Betten und Einrichtungsgegenstände, Heu und Stroh, die ohnedies knapp sind, werden ohne weiteres in den Ställen, in denen Pferde untergebracht sind, fortgenommen, in der Nacht werden Ställe aufgebrochen und heimlich die Kühe gemolken, die besten Wohnungen werden beschlagnahmt zur Errichtung von Schlemmerfläßen, Sekt und Wein fließt in Strömen und das Volk darbt. Die Teuerung wächst, da keine Zufuhr oder nur ganz spärlich möglich durch Autoverkehr. Seit Tagen ist der Verkehr von jedem Außenverkehr abgeschnitten. Die Bahnhöfe, die sonst regen internationalen Verkehr kannten, sind totentst. Sämtliche Räume der Bahnhöfe sind in der Gewalt der Feinde, deren Vertreter sich vergeblich bemühen, den komplizierten Mechanismus in Ordnung zu bringen. Ihre Intelligenz wird sich vergeblich bemühen, nachdem kundige Arbeiter- und Beamtenhände rechtzeitig den Organismus des Verkehrs so unbrauchbar gemacht haben, daß alle Bemühungen der Franzosen vergeblich sein werden. Die Stadt Offenburg und überhaupt die ganze Ortenau, wo sich heute Fremdlinge einnistet haben, war in der Geschichte stets ein heft-

„Danke. Ich muß zu Herrn Weier. Aber das trifft sich ja prächtig! Wir werden Nachbarn.“

„Ah!“ rief Rudolf erfreut — „wieso?“

„Ich miete das Gartenhaus von ihm.“

„Das wäre reizend! Wirklich? — Von wann denn schon?“

„Ja, darüber will ich eben mit ihm sprechen. Der Kasten muß erst noch ordentlich hergerichtet werden.“

„Prächtig!“ rief Rudolf in hellem Entzücken. „Ich gehe mit dir, Gina. Du entschuldigst schon, Hans, ich bin gleich wieder zurück.“

Regine schritt jetzt mit schwingendem Gang auf Borr zu und reichte ihm mit gewinnendem Lächeln die Hand.

„Leb wohl, Hans,“ verabschiedete sie sich von ihm —

„Ich sehe dich wohl einmal bei mir?“

„Vielleicht,“ entgegnete er unliebenswürdig.

Sie zuckte die Achseln.

„Wie du willst,“ meinte sie schnippisch, dann ging sie, von Rudolf gefolgt.

Borr war allein.

Lange stand er, den Blick auf die Tür geheftet, durch die sie eben gegangen war, schön wie ein Maientag, groß und schlank wie eine Königin. Es war ihm, als stände sie noch vor ihm, in dem vornehmen, dunklen Samtmantel, mit dem großen Federhut, den feinen Schuhen und den anliegenden hellen Handschuhen, mit dem klassisch schönen Gesicht, umrahmt von goldigem Haar und dem flammenden, verzehrenden Blick, der die Gewalt eines Raubtieres besaß.

Und jetzt sah er sie wieder in einer anderen Gestalt mit rofigen Wangen, kurzen Röckchen, mit dem ganzen Liebreiz und Jugendschmelz einer Siebzehnjährigen, einer zarten, schwellenden Knospe. Wie hatte er über die zarte Blume gewacht, wie treu hatte er sie behütet und — dennoch! — dennoch!

Noch heute sah er sie herumtollen, bei seiner Tante, wo sie miteinander aufgewachsen waren, wie zwei Geschwister. Sie war ein richtiges kleiner Uebermut und

Mutter wußte mit ihr nichts anfangen, denn sie war ja so unendlich gut und der kleine Ausbund wickelte sie um den Finger. Wie ein munterer Singvogel zwitscherte und hüpfte sie im Hause herum und verließ ihm Leben und Sonnenschein. Sie hatte ein Herz wie Butter, dabei aber ein so eigensinniges Köpfchen und eine solch übersprudelnde Laune, daß ihr auf keine Weise beizukommen war. Wenn Borr auf Urlaub zuhause war, versuchte er es oft über ernste Dinge mit ihr ein Gespräch anzuknüpfen, sie in verschiedene Fragen der Wissenschaften, welche zur allgemeinen Bildung gehörten, einzuweisen, aber da begegnete sie ihm mit einem so übermächtigem Gelächter und machte derartige drollige Bemerkungen, daß es ihm unmöglich war ernsthaft zu bleiben und er — seinen Versuch bald aufgeben mußte.

Und eines Tages war das Unglück da.

O! damals meinte er, er könne es nicht überleben.

Das Herz zuckte ihm auch jetzt in wildem Schmerz, wenn er sich alles wieder in Erinnerung zurückrief, obwohl es schon so lange — so sehr lange war.

Seit damals hatte er von ihr nichts mehr gesehen und gehört.

Und jetzt tauchte sie wieder vor ihm auf, so herrlich — herrlicher noch als damals.

Sinnend stand er da — weltvergessen — traumverunken.

Er hatte es nicht gehört, daß eine Tür gegangen war, er hatte die leichten Tritte nicht gehört und erschreckte empor, als plötzlich die Stimme Klaras an sein Ohr drang und sie verwundert fragte, ob er allein sei.

Er erklärte ihr nun, wieso das gekommen sei. Ohne sich über den Grund dafür Rechenschaft geben zu können, fühlte Klara plötzlich in ihrem Innern ein brennendes Weh aufsteigen.

(Fortsetzung folgt.)

unmittelbarer Weg. Zeitgemäß ist die folgende geschichtliche Erinnerung:

1678 mußte die Stadt eine Belagerung der Franzosen unter Erqui ausstehen, doch wurden sie rechtzeitig von den Österreichern entsetzt. Im Jahre 1688 nahm sie auf die heiligsten Versprechungen hin eine französische Besatzung in ihren Mauern auf. Kaum in dem Besitz der Stadt, begannen die Franzosen Plünderungen, Erpressungen und Greuelthaten schlimmster Art. Als sie ein Jahr später abziehen mußten, zwangen sie die Bürger, ihre eigenen Stadtmauern niederzulegen, ihre Gräben auszufüllen und so die Stadt wehrlos zu machen. Nach kurzer Frist kamen die Franzosen wieder und diesmal war der Untergang der Stadt beschlossene Sache. Nachdem die Stadt regelrecht gefressen war, durften die Bewohner die Stadt verlassen, worauf diese an allen vier Ecken angezündet und dem Erdboden gleichgemacht wurde. Alles, auch die reichen Kunstschätze der Stadt, wurden vernichtet. Von den nahen Schwarzwaldbergen konnten die Bewohner der Vernichtung ihrer Heimat zuschauen.

Im Jahre 1690 begannen die Bewohner die Stadt wieder aufzubauen, aber durch den spanischen Erbfolgekrieg wurde sie wieder teils zerstört. Die Verelendung der Stadt war so groß, daß noch Ende des 18. Jahrhunderts viele Familien in Bretterhütten hausen mußten.

## Neue Nachrichten

### Neue Erhöhung der Buchdruckerlöhne

Berlin, 14. Febr. Für das Buchdruckergerwebe wurde gestern ein Schiedsspruch gefällt, der für die Zeit vom 19. Februar bis 3. März einen Spitzenwochenlohn von 57 000 Mark vorsetzt. Bis zum 20. Februar ist außerdem eine einmalige Wirtschaftsbefreiung in Höhe eines Schätts des Tariflohns der laufenden Woche zu zahlen. Infolge dieser Lohnerhöhung und weiterer Materialpreissteigerungen wird ab 19. Februar eine Erhöhung der Druckpreise um 75 Prozent eintreten.

### Erfolgreiche Verfassungsänderung in Bayern

München, 14. Febr. Die drei Regierungsparteien haben im Landtag einen Antrag eingebracht, den Artikel 92 der neuen bayerischen Verfassung dahin zu fassen, daß zu Landtagsbeschlüssen, die eine Abänderung der Verfassung betreffen, künftig nicht mehr die Zustimmung von zwei Dritteln der ganzen gesetzlichen Abgeordnetenzahl erforderlich sein soll, sondern nur die Anwesenheit dieser zwei Drittel bei der Abstimmung, von welcher Zahl dann wieder zwei Drittel für die Abänderung stimmen müssen.

Der Verfassungsausschuß hat einen Antrag angenommen, durch den die bekannte Verordnung des Reichspräsidenten, die den außer Dienst gestellten Offizieren das Tragen der Uniform nur in gewissen Ausnahmefällen gestattet, für Bayern aufgehoben. Der Regierungsvorsteher teilte mit, daß die Verordnung, die so viel böses Blut gemacht habe, sowie in nächster Zeit aufgehoben würde.

### Bonar Law über die Ruhrbesetzung

London, 14. Febr. Gestern hielt Ministerpräsident Bonar Law im Unterhaus seine mit großer Spannung erwartete Rede über die Besetzung des Ruhrgebietes. Er (Bonar Law) sei überzeugt gewesen, daß Frankreich damit etwas tue, was nicht nur für Deutschland, sondern auch für Frankreich unheilvoll sei. Ob die englischen Truppen in Köln belassen werden können, vermöge er noch nicht zu sagen. Wenn sie abgerufen werden müßten, wäre es ein Unglück, denn das wäre das Ende des Verbands. England sei damit einverstanden, daß ein Druck auf Deutschland ausgeübt werde, um es zur Zahlung zu bringen, aber es wende sich gegen unerfüllbare Forderungen. Die Franzosen wollen Entschädigungen, aber sie wollen nicht, daß Deutschland in den Stand gesetzt wird, sie zu bezahlen. Die französische Regierung habe jetzt den gewollten Versuch mit dem Ruhrgebiet gemacht, früher wollte es sich nicht mit der Lage abfinden. Die Ereignisse haben bestätigt, daß das Unternehmen sehr verhängnisvoll werde und noch kein Ende abzusehen. Die Ruhr sei die Schlagader des industriellen Lebens Europas; Frankreich habe sich selbst mehr Schaden zugefügt als anderen.

Ramsay MacDonald (Arbeiterpartei) sagte, nicht nur die Besetzung, sondern die ganze Geistesrichtung der Diplomatie habe Europa in das Chaos geführt. Den unmöglichen Entschädigungsforderungen seien unmögliche Sanktionen gefolgt und sei „man“ in eine Politik der Herrschucht und des Landraubs hineingekommen. Er frage, ob Frankreich die Besetzung nur auf die Erlangung von Kriegsentchädigungen angelegt habe, oder ob sie die Errichtung einer Rheinrepublik vorbereiten sollte.

Asquith (liberal): Er begreife, daß Frankreich wegen seiner Sicherheit besorgt sei, aber es hätte zu Sicherungen keinen schlechteren Weg wählen können. Aus dem besetzten Gebiet werde ein zweites Elsch-Bohringen werden. Die britische Regierung sollte die Vermittlung des Völkerbunds vorschlagen.

### Lord Curzon über Lausanne

London, 14. Febr. Im Oberhaus erklärte Lord Curzon, die Konferenz in Lausanne sei leider ergebnislos geblieben. Er müsse aber betonen, daß keine der europäischen Fragen von einer Nation allein gelöst werden könne; weder die „deutsche Frage“ von den Franzosen allein im Ruhrgebiet, noch die Orientfrage von England allein. Und zwar nicht nur, weil die Tärten keine Belegenheit vorbegehen lassen, eine Macht gegen die andern auszuspielen, sondern weil alle Mächte das gleiche Interesse an der Lösung haben. Das Kennzeichen der Konferenz sei bis zum Schluß die festeste Eintracht der Verbündeten gewesen. (1) Den Nachrichten aus Smyrna lege er keine große Bedeutung bei. England sei immer noch bereit, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Die „einträchtigen“ Querstreifen der französischen Politik scheint Curzon ganz mit Stillschweigen übergangen zu haben. Das Haus der Lords wird schon Bescheid wissen.

## Württemberg

Stuttgart, 14. Febr. Fleischpreiserhöhung. Von morgen ab kosten Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 3900, 2. Sorte 3300—3360, Kalbfleisch 1. Sorte 2500—2600, 2. Sorte 2000—2200, Kalbsfleisch 3500—3600, Schweinefleisch 3500, Hammelfleisch 3000—3100, Schaffleisch 2500—2600.

Stuttgart, 14. Febr. Die Beamten und Angestellten des Württ. Polizeipräsidiums haben 800 000 M als Ruhepense gezeichnet, die an den Beamtenbund abgeliefert werden.

Die Beamten und Angestellten der Spar- und Sparkasse liefern vom 1. Januar an 2 Prozent ihrer Gehälter

monatlich an die Ruhehilfe ab. Der Januarbeitrag ist bereits abgehandelt, der Februarbeitrag beläuft sich auf 700 000 M. Brotpreiserhöhung. Der Preis für ein Markenbrot von 930 Gramm wurde in Stuttgart auf 325 M, für 1 Pfund Markenbrotmehl auf 175 M ohne Düte festgesetzt.

Kochendorf. Die Redaktionsm. 14. Febr. Brand. Die Feldscheuer der Brüder Jakob und Karl Schneider ist mit sämtlichen Vorräten, Maschinen usw. infolge Brandstiftung vernichtet worden. Der Schaden beträgt viele Millionen. Die Besitzer sind schlecht versichert.

Mergentheim, 14. Febr. Der gestohlene Rosenkranz. Mitte Januar zog eine Zirkusgesellschaft hier durch. Während des hiesigen Auftritts wurde dem Direktor von der im Zirkus angestellten „Künstlerin“ Rosa Bauer ein wertvoller Rosenkranz gestohlen. Der Diebstahl wurde sofort angezeigt und die Bauer wurde vom hiesigen Landjägerkommandanten in Heidelberg im Zug verhaftet. Der Rosenkranz fand sich bei ihr vor. Es ist ein fein gearbeitetes Stück mit vielen Silberteilen und Perlmuttereinlagen von hohem Kunst- und Altertumswert. Der Direktor will den Rosenkranz von Jägern in Böttingen um 5000 M gekauft haben, vermutlich entstammt er aber einem Diebstahl. Der Wert beträgt weit über eine Million.

Beilstein. Die Marbach, 14. Febr. Hohe Belohnung. In der Schuhfabrik Beilstein sind für mehrere Millionen M. Schuhe und Materialien gestohlen worden. Festgenommen sind bereits der Mechaniker Otto Steine und Clara Grassel von Heilbronn, doch sind noch andere Personen daran beteiligt. Die Firma setzt für zweidienstliche Angaben zur Ueberführung der Täter oder Helfershelfer 500 000 M sowie aus dem Wert des wieder herbeigeschafften Guts 10 Prozent Belohnung aus.

Böttingen, 14. Febr. Grundstückspreise. Bei einer Versteigerung von Grundstücken wurden für 10 Ar Ackerland 2 600 000 M, für 11 Ar 2 700 000 M bezahlt. Die Grundstücke gehörten zum Nachlaß einer in dürftigen Verhältnissen lebenden, kürzlich gestorbenen Witwe.

Göppingen, 14. Febr. Uhrendiebstahl. Einem jungen Kaufmann wurde eine goldene Uhr nebst Anhänger, bestehend aus einem 5-, 10- und 20-Mark-Stück aus der Westentasche gestohlen. Für Wiederbeibringung ist eine Belohnung von 200 000 M ausgesetzt.

Riedlingen, 14. Febr. Schafdiebstahl. In Umlingen wurden dem Schäfer 4 Mutterschafe gestohlen, die in Neufra an zwei Landwirte weiterverkauft wurden. Die Täter sind zwei Riedlinger Bürgersöhne. Einer bot dem Schäfer für Unterlassung der Anzeige 100 000 M.

Vom Bodensee, 14. Febr. Die beneidenswerten Nachbarn. Auf den österreichischen Bundesbahnen werden ab 15. Februar die Fahrpreise um 20 Prozent ermäßigt.

Friedrichshafen, 14. Febr. Teures Essen. In den hiesigen Wirtschaften kostet ein Mittagessen für Abonnannten nunmehr 2200 Mark.

Heidenheim, 14. Febr. Frevelhafter Diebstahl. Bei einem Hause in der Seestraße wurde nachts von einem Abort der gußeiserne Deckel gestohlen. Ein 22jähriges Mädchen stürzte beim Nachhausegehen in den Schacht. Sie konnte sich noch mit einer Hand halten und mühsam herausarbeiten, sonst wäre sie in dem vollen Schacht zugrunde gegangen.

Oberdorf. Die Biberach, 14. Febr. Eigenartiger Schuhhandel. Ein junger Mann hatte ein Paar Schuhe zu verkaufen und wollte einen möglichst hohen Erlös erzielen. Er bot die Schuhe für 40 000 M an. Ein Kaufliebhaber bot 30 000 M. Da ihm dieser Preis zu nieder war, wollte er die Schuhe nach dem Gewicht verkaufen und hätte dabei einen Erlös von 80 000 M erzielt. Das war ihm immer noch zu wenig. Nun wurden die Schuhe auf Kilometer zu 10 Millionen angeboten. Dies rechnete schnell einer aus und erkaufte die Schuhe, die zusammen 63 Zentimeter lang waren, um 6300 M. Der pfiffige Verkäufer, der nicht genug bekommen konnte, hat nun den Schaden und der andere die billigen Schuhe.

Waldee, 13. Febr. Gutedel. Einige 18—20jährige Burschen zerstörten nachts bei Privatier Nold in der Bahnhofstraße den Gartenzaun vollständig. Dann erbrachen sie auf dem Bahnhof einen Güterwagen, dem sie Verschicktes entnahmen. Dem Lagerhaus der Bezugs- und Abfahrgesellschaft wollten sie auch einen Besuch abstatten, was ihnen aber mißlang. Zwei der Burschen sind festgenommen.

Die Schulferien in Württemberg im Jahr 1923 wurden vom Kultusministerium für alle Arten der Schulen und Anstalten (abgesehen von den Hochschulen und den Fachschulen) einheitlich festgesetzt und sollen einschließend der in die Ferienzeiten fallenden Sonn- und Feiertage zusammen 85 Tage betragen. In diesem Jahr schließt das alte Schuljahr förmlich am 15. April. Schulfrei sind jedenfalls die Tage vom 29. März bis 2. April, vom 24. bis 31. Dezember und mindestens eine Woche zwischen dem Schluß des alten und dem Beginn des neuen Jahres. Die höheren Schulen mit Oberklassen und in der Hauptsache auch die Volksschulen haben vom 29. März bis 18. April Frühjahrs-, am 22. und 23. Mai Pfingst-, vom 30. Juli bis 3. September Sommerferien, dazu 4 bewegliche Ferientage sowie unter Umständen 6 Tage Herbstferien.

Der steuerfreie Abzug vom Einkommen. Der Steuerauschuß des Reichstags hat die steuerfreien Beträge (Familienabzüge und Werbungskosten) bei der Einkommensteuer, die nach der Regierungsvorlage vom 1. März an verdreifacht werden sollten, um das Vierfache erhöht. Außerdem soll vom Arbeitslohn, der auf die letzten sechs vollen Arbeitstage des Februar entfällt, kein Steuerabzug vorgenommen werden.

Die Stammeinlage des Postsparkontos wird künftig auf 1000 M. erhöht. Der Kontoinhaber wird über sein Konto nur in vollen Markbeträgen verfügen können, die Pfennigrechnung fällt weg.

## Württembergischer Landtag

### Rascher Tod des Abg. Löchner

Stuttgart, 14. Februar. Der Landtag setzte in der gestrigen Sitzung die Einzelberatung des Kultushaushalts bei Kap. 57 (Vehrerbildungsanstalten) fort. Es liegt ein Antrag des Finanzausschusses vor betr. Gewährung eines staatlichen Darlehens an die Kostverwaltungen der Lehrerseminare, ferner Beschlüsse, daß die Lehrerkademiern bei der Besetzung von größeren Volksschulrektoren besonders berücksichtigt, und daß bei geschäftreichen Bezirkschulämtern zweite Stellen errichtet werden, die vorzugsweise mit Lehrerkademiern zu besetzen seien. Kultusminister Dr. Hieber erklärt sich mit einer staatlichen Unterstützung besonders begabter, minderbemittelter Seminaristen einverstanden, falls das Finanzministerium die Mittel zur Verfügung stellen könne. Die in der Reichsver-

fassung festgelegte Reform der Lehrerbildung sei bis jetzt an der Kostenfrage gescheitert. Das Lateinische könne in den Seminaren nur als zweite, nicht als pflichtmäßige Fremdsprache aufgenommen werden. — Das Kapitel wird genehmigt.

Zu Kap. 60 liegen verschiedene Anträge des Finanzausschusses vor, z. B. betr. stärkerer Verwendung von Lehrerinnen an den Oberklassen der Mädchenvolksschulen. Dazu ergrift u. a. Abg. Löchner (Den.) das Wort. Als er nach einviertelstündiger Rede die Einführung der Einheitskurzschrift in den oberen Klassen der Volksschule zu empfehlen sich anschickte, brach er plötzlich, von einem Schlaganfall betroffen, zusammen. Mehrere Abgeordnete trugen ihn aus dem Saal und der Präsident unterbrach die Sitzung auf eine halbe Stunde. Der herbeigerufene Arzt stellte den Tod des Abg. Löchner fest. Präsident Walter und Kultusminister Dr. Hieber widmeten, nachdem die Sitzung wieder aufgenommen war, dem so rasch aus dem Leben Geschiedenen einen warmen Nachruf. Darauf wurde die Sitzung wieder abgebrochen.

Abg. Löchner war viele Jahre lang Vorstand des Württ. Lehrervereins und Mitglied des Deutschen Lehrervereins. Er war am 28. November 1861 in Döhringen geboren.

In der heutigen Vormittags-sitzung wurde die Beratung des Kultushaushalts beendet. Der Kultusminister hob hervor, Regierung und Landtag haben der Volksschule besondere Sorgfalt, Liebe und Aufmerksamkeit geschenkt. Die überfüllten Klassen seien eine Folge des Mangels an Schulräumen. Die Verbesserung der Gehaltseinstufung der Lehrer sei vom Kultusministerium angeregt worden. Bezüglich der Verlegung des Stuttgarter Kaiserhauses in die ehemalige Unteroffizierschule in Ellwangen schweben noch Verhandlungen mit dem Reich. Ein Antrag Schermann (Ztr.), der die Pflege kirchlicher Baudenkmale fordert, wird angenommen. Bei Kap. 67 (Landestheater) wird gegen die Stimmen des Zentrums, der Bürgerpartei und des Bauernbunds ein Antrag Bruckmann angenommen, den Mitgliedern des Theaterorchesters beamtenrechtliche Anstellung zu gewähren. Abg. Fürst (Bürgerpartei) begründet die Ablehnung mit der Notwendigkeit, den Beamtenapparat abzubauen. Nachdem noch der Kultusminister den Leistungen des Landestheaters volle Anerkennung gezollt hatte, wurde eine Entschließung angenommen, daß mit der Stadt Stuttgart Verhandlungen geführt werden sollen wegen Uebernahme eines höheren Anteils an dem Fehlbetrag des Landestheaters.

## Allerlei

Papst Pius XI. hat sich zum erstenmal malen lassen, und zwar durch einen deutschen Künstler, den Münchner Maler Ernst Lindhoff, der bereits Gemälde von dem Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Schulte, vom Kardinal Ehrle und vom päpstlichen Nuntius Vacelli entworfen hat. Das Papstbildnis ist für die neue Nuntiat in Berlin bestimmt.

Es war notwendig! Rektor und Senat der sächsischen Technischen Hochschule haben in Anbetracht der Tatsache, daß die Zahl und Art der Ehrendoktor-Promotionen an der Technischen Hochschule in den letzten Jahren unangenehmes Aufsehen erregt hat, beschloffen, künftig nur eine Ernennung im Jahr zuzugestehen.

Die deutsche Univerität Prag erhielt vom tschechoslowak. Staat für die theoretisch-medizinischen Anstalten 400 000 Kronen, während der tschechischen Abteilung 3,6 Millionen Kronen zugewiesen wurden. Die tschechischen Anstalten erhalten 10% Millionen Kronen, die deutschen 200 000 Kronen. In der Tschechoslowakei machen die Deutschen 22 Prozent der Gesamtbevölkerung aus und fast 50 Prozent der Tschechen, trotzdem erhalten sie für den Ausbau ihrer einzigen Univerität weniger als 3 Prozent der Summe, die die Tschechen allein für ihre Univerität in Prag in Anspruch nehmen.

Ausverkauf. In Lindau bei Eisenberg kaufte ein Amerikaner ein Bauerngut von 38 Morgen und einigen Buchholzbeständen um 700 Millionen Mark. Ein Tscheche hatte 102 Millionen geboten.

Zweite Preisbeeinträchtigung. In den oberösterreichischen Wäldern Sachsens haben die Preisbeeinträchtiger die zweite Frucht, die sogenannten Winterzwecke, in größerer Menge zur Reife gebracht. Auf geschützten Waldböden lohnt sich das Sammeln und wirft bei guten Preisen einen befriedigenden Ertrag ab.

Bismarratten. Ein Gutsbesitzer in Stollberg (Sachsen) fing in kurzer Zeit 13 Bismarratten in aufgestellten Fallen. Der Winterbaß der so schädlichen Ragetiere wird mit 30 000 M bezahlt.

Zwei deutsche Fremdenlegionäre wurden in Oran (Algier) wegen Raubmords an einem Soldaten erschossen.

Lawinen. In der letzten Woche sind am Arlberg 20 mächtige Lawinen niedergegangen, die mehrere Strecken der Arlbergbahn völlig verschütteten.

Explosion. In Intenbronn am Starnberger See explodiert einige Zentner Sprengstoff, die zum Sprengen von Stockholz eingelagert waren. Zwei Arbeiter wurden getötet, einer schwer verletzt.

Von einer Granate zerrissen. Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz sind drei Burschen aus Berlin, die trotz des strengen Verbots nach „Blindgängern“ suchten, von einer Mine in Stücke gerissen worden. Sie hatten den Blindgänger einer mittleren Mine gefunden und ihn auf einem Kinderwagen fortzuschaffen versucht. Unterwegs krepitierte das Geschöß.

Räufschleber. In Rempten i. A. wollte der Feinkosthändler Peter Claus aus Zweibrücken in Gesellschaft eines Franzosen einige Eisenbahnwagen Rundkäse für die französischen Truppen in der Pfalz aufkaufen. Aus dem Geschäft ist nichts geworden.

Ein Schieberneß hat die Kriminalpolizei in der Einkaufsgesellschaft von Benny Rosenbaum in Hamburg gefunden. Waren im Wert von vielen Millionen Mark wurden beschlagnahmt.

Der Tod in der Schlemmerstätt. Ein Butterdieb suchte mit einer Kontoristin ein Berliner Lokal, wo es zur Nachtzeit hoch herzugehen pflegt. Er zeigte in der Trunkenheit seine Brieftasche mit mehreren hunderttausend Mark. Das Mädchen mischte nun in den Aktör eine „Medizin“ und „gleich darauf ward ihm nicht wohl“. Als man sich um den Toten bemühte, war das Mädchen mit der Brieftasche verschwinden. Die Raubmörderin wurde bald darauf verhaftet.

Polnischer Fanatismus. Der Rektor des Seminars in Cholm, Smaragd Bakizent, ermordete den Metropolitan Georg, das Haupt der russisch-orthodoxen Kirche in Polen, durch zwei Revolverschüsse in seiner Wohnung in Warschau. Der Mörder gab als Grund an, er sei ein Gegner der orthodoxen Kirche.

Beethoven und Theodor Körner. In einer Versteigerung von Handdrucken in Berlin taucht ein merkwürdiger Brief



